Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 102 (1976)

Heft: 10

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Wer gwünnt?» verliert Mäni

Der Apollo von Leutschenbach, noch immer ein Televisions-Abgott helvetischer Jung- und Hausfrauen, will seine treue Bildschirmgemeinde verlassen: «Wer gwünnt?» wird Mäni Weber verlieren. Der einzige landeseigene Quizmaster, der mehr durch seine Gestalt als durch seine Gestaltung bestrickt, hat nach eigenem Bekunden die Nase voll von seiner Ausfragerrolle – ein beachtliches Zeichen geistiger Reife.

Solche Ratespielchen sind nicht erst seit den Tele-Schöpfungstagen bekannt, sondern schon aus grauer Vorzeit überliefert: die Sphinx von Theben, worunter man sich eine geflügelte Jungfrau vorzustellen hat, pflegte den beklagenswerten Böotiern Rätsel vorzulegen, die ihr angeblich die neun Musen eingeblasen hatten, und wer sie nicht zu lösen vermochte, wurde auf die grässlichste Weise verschlungen. Seither hat diese Art der Volksbelustigung viel von ihrem ursprünglichen Spannungseffekt verloren; die Spielregeln, die unsere einfallsreichen Fernsehschaffenden jederzeit genau dem deutschen Vorbild anzupassen verstehen, bestehen zur Hauptsache darin, dass die Quizlinge über ein auswendig gebüffeltes Fachgebiet befragt werden.

So kann es beispielshalber geschehen, dass Kandidaten mit einem Computer-Gedächtnis, mögen sie ansonsten auch vor Unbildung strotzen, stumpfsinnig, aber präzis zu sagen vermögen, wann, wo und warum Wassily Kandinskys «Ununterbrochene Linie» entstanden ist, wie die begabte Störschneiderin hiess, welche die frivolen Hemdchen der phäakischen Königstochter Nausikaa nähte, wer am 17. Juni 1903 am Schwingerfest von Oberhasli den vierten Lorbeerkranz errang, wieviel Benzin das erste zürcherische Automobil auf der Jungfernfahrt von Sellenbüren nach Schöfflisdorf soff, aus welcher Manufaktur das Papier für den Wiegendruck der päpstlichen Enzyklika «Casti Connubii» stammte, oder wie die erste Zeile der dritten Strophe des neunten Sinngedichtes von Omar Chaîjam lautet.

Geistige Teilhabe an diesem Spezialisten-Examen ist den Zuschauern versagt; es bleibt ihnen allenfalls noch die aus eigenen traumatischen Schulerlebnissen aufwallende Schadenfreude, wenn ein Prüfling in die Grube fällt, die er sich selber gegraben hat. Man begreift deshalb, dass Mäni seiner Rolle überdrüssig geworden ist, die ja bloss darin besteht, anhand von vorgedruckten Formularen Daten aus Elektronenhirnen abzurufen; er hat auch recht, wenn er meint, dass dieses Roboterspiel für das Publikum nicht mehr attraktiv ist. Es muss deshalb widersinnig erscheinen, für ein verschlissenes Tele-Amüsement weiterhin Prämien auszuloben, die manche Leute dazu verleiten, unnützen Ballast in ihren Gedächtnishallen aufzustapeln.

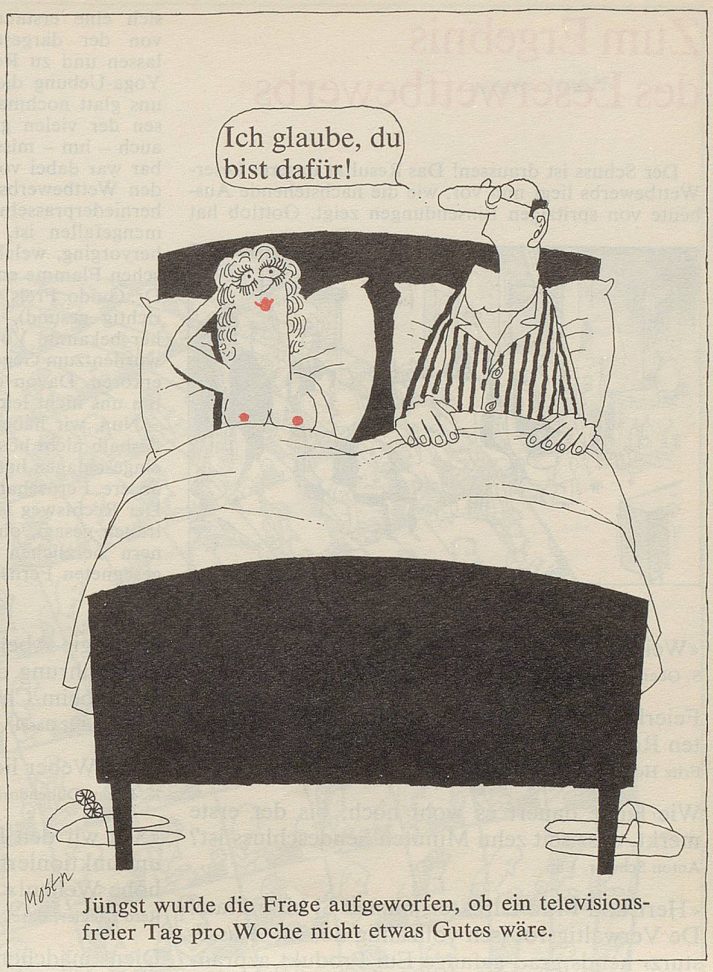
Unterhaltungswert lässt sich in «Wer gwünnt?» nur im Mittelteil aus der elektronischen Wand herausschlagen; daraus liesse sich wohl noch mehr machen. Aber da müssen wir eben erst abwarten, ob dem deutschen Fernsehen etwas Neues einfällt. *Telespalter*

Vorschlag für ein Vorschlagswesen

Die Schweizerische Depeschenagentur verbreitete die Meldung, der Regierungsrat des Kantons Aargau habe beschlossen, auf die Einführung des Vorschlagswesens zu verzichten, denn keine der elf grossen Verwaltungen, in denen es heute ein Vorschlagswesen gebe, haben den Erfolg – so das Ergebnis einer Umfrage – als eindeutig positiv beurteilt, sechs von ihnen sogar als nicht befriedigend.

Das ist merkwürdig! Die Vorschlagswesen von PTT und SBB, so weiss man, sollen doch recht gut funktionieren, ebensogut wie die Vorschlagswesen in Stadtverwaltungen des In- und Auslandes. Und eben wurde bekannt, dass in den Schweizer Betrieben der Firma Sulzer im Jahre 1975 insgesamt 671 Verbesserungsvorschläge verzeichnet wurden, die zu jährlich sich wiederholenden Jahreseinsparungen von rund 950 000 Franken führen (dafür ausgerichtete Prämien 275 000 Franken).

Könnte es sein, dass in mancher Verwaltung das wenig positive Ergebnis des Vorschlagswesens nicht auf das Vorschlagswesen selbst zurückzuführen ist, sondern auf die Vorgesetzten, die es nicht zu handhaben wissen? Vielleicht sollte man ihnen, im Rahmen des Vorschlagswesens, einen Vorschlag zur Verbesserung des Vorschlagswesens einreichen. *Skorpion*



Jüngst wurde die Frage aufgeworfen, ob ein televisionsfreier Tag pro Woche nicht etwas Gutes wäre.

Fotorheiten Prominenten angedichtet von Bernie Sigg

Quizmaster Hans-Joachim Kulenkampff